

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2014)

Artikel: Von der "Rose" zur "Seerose" : eine Gartenbiografie in Horgen
Autor: Raderschall, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der «Rose» zur «Seerose»

Eine Gartenbiografie in Horgen

ROLAND RADERSCHALL

Im Jahr 1900 erwarb der Seidenindustrielle Jacques Huber die Villa Rose in Horgen am Zürichsee mitsamt der umgebenden Parkanlage von den Erben der Familie Stapfer. Die Stapfers, wie auch der neue, damals noch in New York sesshafte Eigentümer, waren Seidenhändler, von deren Erfolg in Horgen gleich mehrere prächtige Villen, Parks und nicht zuletzt die prägnanten Mammutbäume entlang der Uferkulisse zeugen. Huber war für die Firma Robert Schwarzenbach, Thalwil, nach New Jersey gegangen, um dort das Geschäft für den amerikanischen Markt zu leiten. Dies gelang ihm dermassen erfolgreich, dass Schwarzenbach, Huber & Co. zum weltweit führenden

Seidenimperium wurde. Nach dreissig Jahren im Geschäft kehrte Huber in die Schweiz zurück, um sich in Horgen seinen Alterssitz zu bauen.

Um die Jahrhundertwende waren die Villa Rose (1846/47 erbaut) und deren Park bereits einige Jahrzehnte alt und der Garten bekannt für seine botanischen Besonderheiten. Jacques Huber, in Horgen auch als der «Millionen-Huber» bekannt, liess in der Folge die bestehende Villa abbrechen, zusätzlich (Konzessions-)Land aus dem See gewinnen und erbaute darauf seine neue Villa, die er sinnigerweise Seerose taufte. Von der bestehenden Parkanlage übernahm er immerhin die bereits reifen Bäume.



Abb. 1: Ansicht der Villa Seerose vom See. Foto: J. Gaberell, Thalwil, 1917 (Ortsmuseum Sust, Horgen).



Abb. 2: Inszenierung der Skulptur «Morgenthau» von Richard Kissling am Seeufer. Foto: J. Gaberell, Thalwil, 1917 (Ortsmuseum Sust, Horgen).

Das Neo-Renaissance-Gebäude mit seiner italienischen Anmutung wurde 1904 nach den Plänen des Architekten Conrad von Muralt fertiggestellt. Von Muralt war 1885 durch den Wettbewerb für das Eidgenössische Postgebäude in Luzern bekannt geworden, den er mit seinem kurzzeitigen Büropartner Gustav Gull (Landesmuseum Zürich) gewann. Als Spezialität des Architekten galten «Turmvillen zwischen toskanischer Frührenaissance und englischer Neugotik»,¹ und in der Tat weist die Seerose

eine gewisse Verwandtschaft mit der von Giusto Utens im Kontext der Medici-Villen porträtierten Villa di Caffagiolo auf (Abb. 1).

Ein spätklassizistisches Gesamtkunstwerk

Mit der Gestaltung der neuen Gartenanlage wurde Evariste Mertens betraut. Mertens war zu jener Zeit ganz dem spätklassizistischen Landschaftsgarten verpflichtet, wie dieser Entwurf, aber entsprechend auch andere Arbeiten aus der Zeit bezeugen, etwa die Villa Alma am gegenüberliegenden Seeufer in Männedorf. Es darf wohl gesagt werden, dass Mertens' die *upper class gardens* seiner Zeit schuf, wie die zwei genannten, aber etwa auch die Anlagen zur Villa Patumbah, zum Schloss Sihlberg in Zürich oder zur Villa Boveri in Baden. Der Plan Mertens für die Seerose zeigt Wegeschlaufen, die Teilräume umgreifen und gemeinsam einen *border walk* bilden, der die gesamte damalige Anlage einschliesst und erlebbar macht. Die raumbildenden Vegetationselemente folgen mehr oder weniger den Wegen, während die Innenräume leer bleiben und ruhige Rasenpartien bilden. Atemberaubend ist der halbrunde Platz, der sich in den See schiebt, mit der Skulptur «Morgenthau» (an anderer

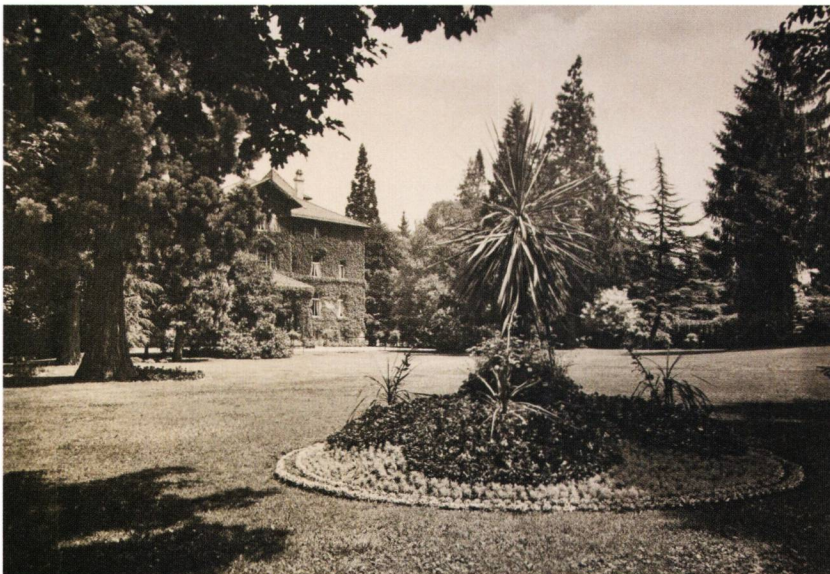


Abb. 3: Blick in die weiträumige Parkgestaltung von Evariste Mertens auf der Eingangsseite der Villa Seerose. Foto: J. Gaberell, Thalwil, 1917 (Ortsmuseum Sust, Horgen).

Stelle auch «Die Badende») von Richard Kiessling, den Treppenläufen zum Wasser und der Bootsanlegestelle, die aber wohl vom Architekten im Zusammenspiel mit dem Gebäude entworfen wurden (Abb. 2, vgl. auch Abb. 1). Kiessling, von dem auch das Denkmal Tells in Altdorf stammt, war seinerseits einer der gefeiertsten Bildhauer in der Schweiz.

Der Entwurf Mertens' für die Seerose stellt einen Stereotyp des Landschaftsgartens in seiner letzten Phase dar, welcher von den Theoretikern der Zeit schon totgesagt wurde, respektive in Ablösung durch den architektonischen Garten begriffen war. Wenn diese Gartenkonzeption für die Seerose quasi Standard war, so war die Ausgestaltung im Detail dennoch von erstaunlichem Reichtum und einem allumfassenden Gartenprogramm. Es gab, wie es Quellen belegen, überrankte Pergolen, einen Teich, einen Bach (ein Bachfragement, das in Wirklichkeit ein Stichkanal des Sees war) mitsamt Brücke, Brunnen, Nutzgarten, Kübelpflanzen, Wechselflorbeete, ein Alpinum, Staudenpflanzungen und einen Baumbestand, der viele Exoten des damaligen Baumschulangebots umfasste (Abb. 3). Eine Ahnung von der Komplexität und dem Reichtum des Gartens verleiht auch der Umstand, dass es 1906 neben Obergärtner Johann Schaffner sieben Gartengehilfen gab, die sich um die Pflege der Anlagen kümmerten.² Was den Garten der Seerose aber neben seiner spektakulären Formulierung der Uferlinie einzigartig machte, war seine höchst kunstvolle Einfriedung durch den Jugendstil-Universalkünstler Hans Eduard von Berlepsch-Valendas, die ihresgleichen sucht und in den Schriften der Zürcher Denkmalpflege als «geschmiedetes Weltwunder»³ titulierte wird. Florale Motive, einzeln von Hand geschmiedet oder gestanzt, umranken die Staketen des über 300 Meter langen Zauns, an dessen Herstellung gemäss der Quellen gleichzeitig drei Schlosserwerkstätten beteiligt waren (Abb. 4).

Wenige Jahre nach der Erstellung der Anlage konnte Huber ein weiteres im Norden angrenzendes Nachbargrundstück erwerben und liess dieses in der Folge

ebenfalls durch Mertens in die Anlage integrieren. Damit verfügte der Park über die für hiesige Verhältnisse stattliche Grösse von 18'745 m². Ausdruck dieser ausserordentlichen Grösse ist auch die Tatsache, dass nicht weniger als neun Gebäude das Ensemble ausgemacht haben, darunter ein Palmenhaus, ein Teehaus, Boots- und Badehaus. Insgesamt darf sicherlich gesagt werden, dass Jacques Huber als Mäzen, mit den Architekturen, der künstlerischen Ausgestaltung, dem Park und all den dafür verpflichteten Kapazitäten auf ihrem jeweiligen Gebiet, für ein Gesamtkunstwerk der gehobenen Wohnkultur seiner Zeit verantwortlich zeichnet.

Abb. 4: Detail der kunstvollen Einfriedung der Villa Seerose von Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (Foto: 2013).



1916 verkaufte Huber, zwei Jahre vor seinem Tod, die Seerose. Bis 1922 gehörte die Villa dann der aus Deutschland stammenden Unternehmerfamilie Reinhold von Becker-Baumann und danach weiter verschiedenen Besitzern, bis sie 1954 schliesslich von der Gemeinde erworben wurde. Für diesen Zeitraum sind keine weiteren wesentlichen Veränderungen an der Parkgestaltung belegt. Im Jahr 1917 und vielleicht in Zusammenhang mit dem Besitzerwechsel entstand eine fotografische Bestandsaufnahme der Villa und Gartenanlage durch den Thalwiler Fotografen J. Gaberell, die als Fotoserie im Ortsmuseum in Horgen erhalten geblieben ist. Das Album, dem auch die hier abgebildeten Schwarz-Weiss-Bilder entnommen sind, zeigt den Garten auf seinem Höhepunkt und ist das bestechende Zeugnis eines spät-klassizistischen Villengartens im originalen wie formvollendeten Zustand.

Der Einschnitt

Das Gesamtkunstwerk Seerose zerfällt in den 1950er-Jahren mit dem Ausbau der Bahnlinie entlang dem Zürichseeufer. Das neue Bahntrasse zerschneidet den Garten, die Wegeschleifen werden gekappt und die Anlage wird, um fast die Hälfte verkleinert, zum Fragment. So hat der Garten von nun an zwei völlig unterschiedliche Gesichter: die nach wie vor prachtvolle Partie am See und die heute im Viertelstundentakt von Zügen dominierte Seite zur Stadt und Eisenbahn, die ihre Proportion und Weitläufigkeit verloren hat. Auch der einzigartige Jugendstilzaun wird zerstückelt und in Teilen veräussert. Nur einem Glücksfall zufolge kann die Zürcher Denkmalpflege erst viele Jahre später einen Teil davon erwerben, notabene ein Nebentor und ein Zaunstück. Die übrigen Reste des Zaunes bleiben verstreut, mehrere Stücke davon befinden sich heute an mindestens zehn verschiedenen Orten in den Kantonen Zürich und Tessin.

Diese Banalisierung des Gartens wirkt sich weiter aus, seine Wertschätzung schwindet zusehends. Die Erweiterung von 1907 wird als öffentliche Seebadeanstalt 1957 wieder ausgegliedert, und die Parkwege

werden asphaltiert. Dazu verändert sich die verbliebene Gehölzvegetation unkontrolliert, während die genannte gärtnerische Vielfalt Stück für Stück verloren geht. Ein Spielplatz wird in der Folge in die nunmehr öffentliche Anlage integriert, und der Nutzungsdruck ob der schönen Lage am Wasser nimmt mit den damit verbundenen Begleiterscheinungen stetig zu. Die Villa selber ist trotz dem Wandel ein bedeutender Ort in Horgen geblieben und mit Musikschule und Standesamt im öffentlichen Bewusstsein verankert. Entsprechend wichtig war es der Gemeinde, zum 100-jährigen Jubiläum des Hauses auch das Gartenfragment wieder angemessen aufzuwerten. Was vom Garten, der jetzt nur noch rund 5'770 m² umfasst, geblieben ist, sind wundervolle Bäume, rote Buchen, Mammutbäume, der schöne Platz am See, doch eine Konzeption für das Ganze fehlte. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde 2002 ein Wettbewerbsverfahren unter Landschaftsarchitekten durchgeführt und das Resultat in der Folge und rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum 2004 umgesetzt.⁴

Das Fragment als Ganzes (Abb. 5)

Die Schnittstelle entlang der Bahnlinie war die grösste konzeptionelle Herausforderung, war der Garten hier doch offen und völlig ohne Abschluss, akustisch und optisch dem weiten Bahnareal und -verkehr ausgesetzt. Es war eine Anforderung des Wettbewerbs, das Tor- und Zaunfragment wieder zu integrieren, und es war uns bald klar, dass es den neuen Haupteingang an der Seegartenstrasse bilden sollte. Um die wertvolle, im Jugendstil ausgeführte Schlosserarbeit zu ergänzen und in Funktion zu setzen, wurden ihre Proportionen übernommen, aber der Gartenabschluss als Ganzes wurde völlig neu interpretiert: Massstab und Volumen der alten Sockelmauer werden durch eine Eibenhecke fortgeführt. Eine einfache Stahlkonstruktion greift den Rhythmus der historischen Zaunelemente auf, und in Analogie zu den Jugendstilblüten ranken weisse Wisterien über die Konstruktion (Abb. 6). Um den räumlichen Abschluss zu kompletieren und um das Wegenetz wieder zu schliessen, folgt

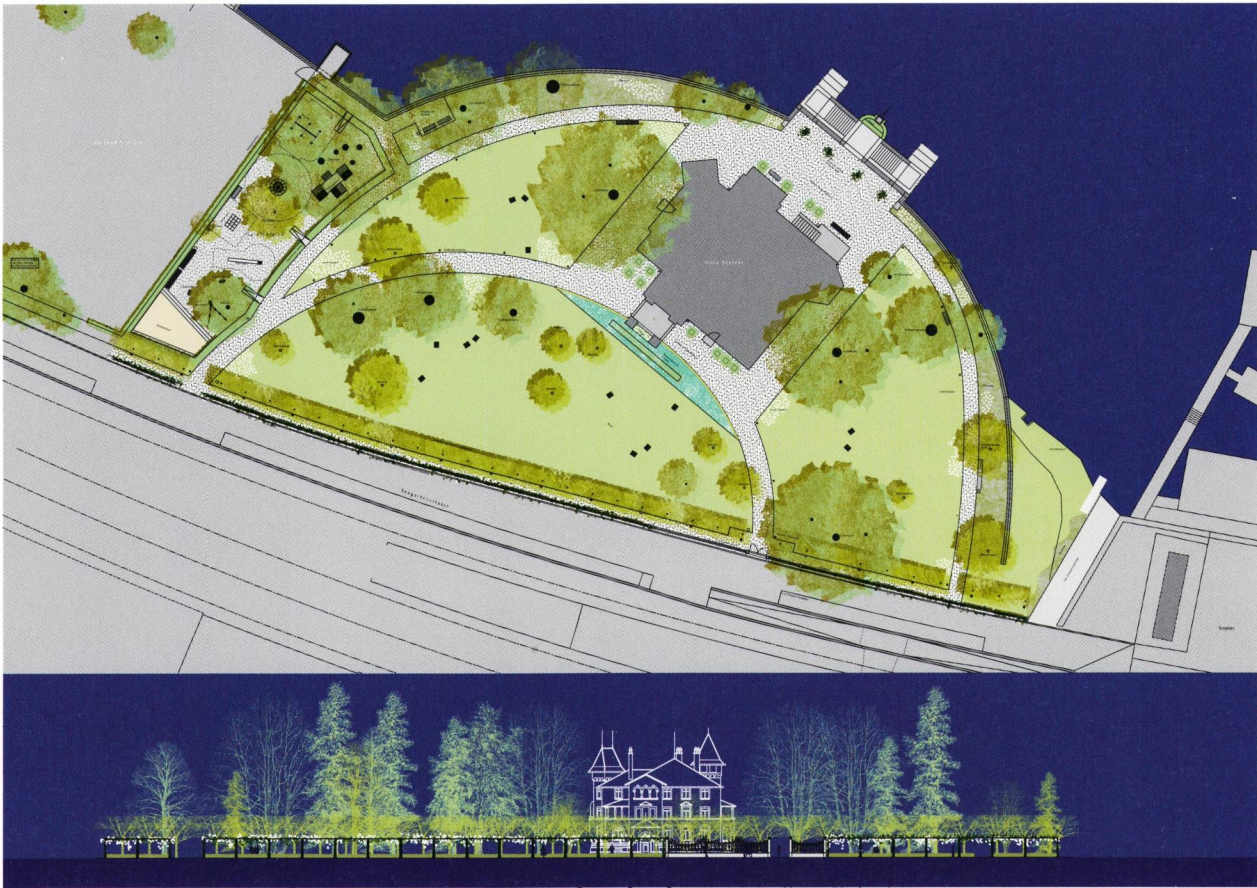


Abb. 5: Grundriss des Parkprojektes 2004. Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen.

der neuen Grenzbildung im Inneren ein Kiesweg, der seinerseits von kastenförmig geschnittenen Blutbuchen begleitet zum raumhaltigen Abschluss des Gartens wird. Dieses Zusammenspiel der Hecken, Bäume und Ranker beabsichtigt, das Bahnareal wenigstens optisch auszugrenzen und den stark verkleinerten Gartenraum neu zu fassen.

Der Verlust durch die Fragmentierung bleibt in der Neugestaltung der Seerose hingegen ablesbar. Mit der Halbierung des Grundstücks waren auch die räumliche Konzeption und Raffinesse der Anlage zerstört worden. In Konsequenz wurde beschlossen, den Garten gänzlich transparent zu gestalten. Den einst subtilen, in sich geschlossenen Raumfolgen der weitläufigen Anlage

wurde neu die völlige Offenheit der Rasenflächen gegenübergestellt. Alle Bäume, die in der Zeit nach Mertens hinzugekommen waren, darunter viele Birken, wurden gefällt und durch Buchen, Magnolien und Mammutbäume ersetzt, die den Park schon zu seiner Blütezeit bestimmt hatten. Anstelle der räumlich wirksamen Sträucher, viele davon Eiben, wurden übersichtliche Staudenpflanzungen und Hortensienbeete angelegt, die, in Kontrast zu den vorwiegend dunklen Bäumen, mit einer einzigen Ausnahme, alle ausschliesslich weiss blühen und dem Garten eine ganz besondere Note verleihen (Abb. 7). Das verbliebene Wegenetz wurde ungefähr übernommen, dessen geschwungene Linienführung jedoch zu klaren Kreissegmenten präzisiert. Die Villa schliesslich wurde in ein exaktes Kiesviertel gesetzt,



Abb. 6: Die heutige Eingangssituation zum Park mit den Resten der historischen Einfriedung und der modernen Fortführung (Foto: 2013).



Abb. 7: Rückseitiger Park mit altem Baumbestand, offenen Wiesenflächen und rechts der neuen Parkbegrenzung (Foto: 2007).

wobei eine Kantenlänge des Quadrates von einem kleinen Seerosenbecken beim Portal des Hauses gebildet wird (Abb. 8). Zuletzt: die eine Ausnahme der Regel bilden blau blühende Agapanthus, Liebesblumen, zu Füßen der tau-kühlen Schönheit aus weissem Marmor, die sinnierend in die Zukunft blickt.

Die Seerose ist öffentlich zugänglich und befindet sich direkt beim Bahnhof Horgen an der Seegartenstrasse.



Abb. 8: Das Seerosenbecken beim Eingang der Villa (Foto: 2007).

- 1 Albert Jörger (2006). « Villa Seerose » in Horgen. *Herrschaftliches Bauen und Wohnen nach 1900* (Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, 8), Zürich und Egg, S. 24.
- 2 Marquardt, Karl (2004). « Der <Seerose-Park> – eine botanische Wunderkammer », in: *100 Jahre « Seerose »*. *Villa und Park* (Horgener Jahrheft 2004), Horgen, S. 20–27, hier S. 22 f.
- 3 Jörger (wie Anm. 1), S. 18.
- 4 Studienauftrag 2002 – Ausführung 2004 – Raderschall Landschaftsarchitekten BSLA SIA, Meilen – Bauherrschaft: Gemeinde Horgen.

Abb. 1–3: Ortsmuseum Sust, Horgen

Abb. 4, 6: Chloé Raderschall

Abb. 5, 7, 8: Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen

Résumé

En 1900, Jacques Huber, grand industriel de la soie, acquérait à Horgen la villa Rose entourée d'un parc. Il fit démolir la villa d'origine, gagna du terrain sur le lac et créa un ensemble composé d'un jardin d'agrément, d'une villa actuellement appelée « Seerose » (« Nénuphar ») et de dépendances – un harmonieux témoin de l'habitat raffiné du début du XX^e siècle. Le parc a été dessiné par le jardiniste Evariste Mertens qui a également créé beaucoup d'autres jardins néoclassiques dans la région. Avec la construction de la ligne ferroviaire dans les années 1950, l'ensemble fut fortement mutilé et considérablement réduit. En 2004, à l'occasion de son centenaire, celui-ci fut restauré dans le respect de sa substance historique.